

# Verstand aus, Ressentiment an

## Fracking gilt in Biodeutschland als Sünde wider die Natur

Jörg Huber

September 2014

Jede Partei setzt im Wahlkampf gern ihre Duftmarken, denn die erschnuppert die treuen Anhänger, ohne dass es weiterer Hinweise bedürfte. Der Grünen-Slogan zur letzten Europawahl, »Atom aus, Natur an«, ist dafür ein Paradebeispiel. Natur ohne Atome ist zwar der Theorie nach unmöglich, dennoch entspringt diese im physikalischen Sinn völlig idiotische Forderung zweifelsohne dem ökologischen Bedürfnis – gerade auch weil sie renitent der naturwissenschaftlichen Logik trotzt.

Die Reaktorkatastrophe im japanischen Fukushima-Daiichi hatte das Thema Energie im März 2011 an die Spitze der innenpolitischen Charts katapultiert. Für die Grünen begann eine Erfolgssträhne, die jedoch genauso abrupt endete, wie sie angefangen hatte. Denn die Regierungskoalition aus CDU und damals noch FDP folgte dem Drängen einer großen Mehrheit der Deutschen, beschleunigte umgehend den Atomausstieg und leitete die sogenannte Energiewende ein. Damit war der ökologische Bedarf der Deutschen gedeckt und das Alleinstellungsmerkmal der Grünen dahin. Mit dem überraschend radikalen Schritt der Merkel-Fraktion hatte so niemand gerechnet, und die Energieversorger haben sich bis heute von dieser Erschütterung ihrer Geschäftsgrundlage kaum erholen können. Die Grünen wiederum konnten seitdem, wie von der Regierung erhofft, kein einziges Mal an ihr Spitzenergebnis aus der Landtagswahl in Baden-Württemberg anknüpfen. Mit dem Atom-Slogan mahnten sie zur letzten Europawahl also nur noch die Umsetzung des beschlossenen Ausstiegs an und verwiesen auf ihr großes Ziel, eine quasi natürliche Energieversorgung. Und die trotzig kindisch-kecke Spitze gegen die allgemeinen Anforderungen der Logik ist ein Indiz dafür, dass sie die Irrationalität ihrer Pläne dabei selbst schon ahnen.

Da es sich nicht realisieren lässt, propagiert die Ökologiebewegung ihr Ideal vom Nachhaltigkeits-Paradies am liebsten, indem sie zum Aufstand gegen Gefahren trommelt, die seiner Verwirklichung angeblich im Wege stehen. Weil ihnen seit Fukushima keine weitere Katastrophe zu neuen Argumenten verhalf, konzentrieren sich die Anhänger der Ökologiebewegung inzwischen auf das sogenannte »Fracking« und versuchen krampfhaft, das Thema in den Schlagzeilen zu halten.

### Sucht nach neuen Öko-Katastrophen

Beim »Hydraulic Fracturing« wird zuerst – wie sonst auch üblich – bis in die Schichten gebohrt, die einen begehrten flüssigen oder gasförmigen Rohstoff aufgespeichert haben. Wenn der Rohstoff jedoch im Gestein weit verteilt lagert und nicht von

alleine zur Bohrung strömt, dann können große Mengen Wasser, die mit hohem Druck in die Bohrung gepumpt werden, das Gestein rissig und damit durchlässiger machen. Obwohl diese Fördertechnik schon lange bekannt ist, wird Fracking erst in großem Maßstab eingesetzt, seitdem Unternehmen in den USA das verwendete Wasser mit Zusatzstoffen für die dort häufigen Schiefergasschichten optimieren konnten.

Seit seinem Erscheinen 2010 gilt der Film *Gasland* des US-amerikanischen Umwelt-Aktivisten Josh Fox als »die« Doku zum Thema und wird weltweit diskutiert – bedient der Film doch das ökologische Bedürfnis nach allen Regeln des Kulturbetriebes. Fox selbst lebt auf einem abgelegenen Waldstück in einem großen Wasserschutzgebiet Pennsylvanias. Er hatte sich über die Folgen des Fracking informiert, weil ein Gasunternehmen auf seinem Land bohren wollte, und sich später entschlossen, seine Recherchen zu verfilmen. Geprägt und zusammengehalten wird seine Dokumentation vor allem von Klischees. Über das Verhältnis zu seinem Stück Land beispielsweise berichtet Fox gleich zu Anfang:

Das ist der Platz, den ich kenne, der mir nicht aus dem Kopf geht. Er ist immer da und es fühlt sich für mich so an, als wäre er die Quelle allen Lebens. Und das ist er. Man braucht Wasser zum Leben.

Weiter erzählt er stolz, dass sein erstes Wort »Hammer« war, weil er schon als Kleinkind seinen Hippie-Eltern beim eigenhändigen Bau ihres Hauses half, während in New York gerade das World-Trade-Center entstand. Gern spielt Fox in seiner Freizeit das vermeintlich authentische Banjo, sein Geklumpfe durchzieht den ganzen Film. Dramaturgischer Höhepunkt ist denn auch eine Szene, in der Fox auf dem frei zugänglichen Gelände vor einigen Gasförderanlagen auf seinem Instrument herumzupft und dabei ohne Not eine Gasmaske trägt. Ebenfalls nicht fehlen dürfen romantisierende Naturaufnahmen und, als ultimativer Öko-Schocker, Bilder einer angeblich vom Aussterben bedrohten Tierart: dem Gabelbock, einer dort heimischen Antilopenart. Deren Population erfreut sich zwar in Wirklichkeit bester Gesundheit, aber auch für die Naturidolatrie hat der Kulturbetrieb eben bloß einen beschränkten Kanon von Motiven in petto.

Der Schmonzes rankt sich in der Doku um einen politischen Konflikt. Der Schutz der Natur dient als höheres Argument gegen die Interessen der Industrie. Der Titel *Gasland* bezieht sich ironisch auf Woody Guthries Song *This Land is Your Land*, aber dieser in den USA allbekannte Folk-Klassiker handelt eigentlich nicht vom Schutz der vertrauten Scholle, sondern von einem alten amerikanischen Traum: der gleichberechtigte Chance aller

auf ein Stückchen von *god's own country*, um dort das Leben in die eigenen Hände nehmen zu können.

Der Film dokumentiert einzelne Fälle, bei denen Fracking-Bohrungen in der Nähe von Ortschaften zur gefährlichen Verschmutzung lokaler Wasserquellen oder der Umgebungsluft geführt haben. Betroffene Anwohner und Sachverständige demonstrieren die Brand- und Explosionsgefahr durch austretendes Gas und berichten teilweise von ernstesten Vergiftungserscheinungen durch Fracking-Chemikalien. Die verantwortlichen Förderunternehmen zahlten Entschädigungen jedoch ungern, so erfährt man weiter, und ließen sich nur zögerlich auf zusätzliche Sicherheitsmaßnahmen ein. Dabei kämen ihnen staatliche Ausnahmeregelungen entgegen, die die vielen kleinen Schiefergasförderanlagen von der sonst üblichen staatlichen Kontrolle des Trinkwassers und der Luft befreit hätten.

Für die Betroffenen in den USA eine missliche Lage, ihnen kann häufig nur noch der juristische Klageweg zumindest finanziellen Ausgleich und Rücksicht verschaffen. Soweit der Film ihre Chancen auf angemessenen Schadenersatz erhöht und eine bessere wissenschaftliche Überwachung der Schiefergasförderung angestoßen hat, erfüllt er noch einen vernünftigen Zweck. Die allgemeine Katastrophe, die dem Zuschauer emotional suggeriert wird, findet jedoch in Wirklichkeit überhaupt nicht statt. Die dokumentierten Fälle sind nicht die Regel sondern die Ausnahme bei inzwischen über einer Million Fracking-Bohrungen in den USA<sup>1</sup>. Und bei der Vergabe von Bohrlizenzen sind die US-amerikanischen Behörden schon vorsichtiger geworden, besonders was das Fracking in unmittelbarer Nähe zu Trinkwasserreservaten betrifft. *Gasland* verdankt seinen Erfolg vor allem der unersättlichen Gier insbesondere seines europäischen Publikums nach Umweltkatastrophen, die die Dauerpredigt von der ökologischen Umkehr rechtfertigen sollen.

## Fracking in Europa

Weltweit hat Frankreich als erster Staat 2011 das Fracking nach breiten Protesten allgemein verboten und bereits vergebene Förderlizenzen trotz Schadenersatzforderungen wieder zurückgezogen<sup>2</sup>. Man kann es sich leisten: Die Energieversorgung ist in Frankreich zu ihren aktuellen Kosten auf Jahre hinaus gesichert, weil der französische Strom zu über zwei Dritteln aus Atomkraft stammt, die völlig zurecht als die gefährlichste Art seiner Herstellung gilt. Der Eifer beim Verbot von Fracking soll das Festhalten an der Atomenergie womöglich etwas kompensieren. Polen, in dem neben Frankreich die größten Schiefergaslagerstätten in Europa vermutet werden, unterstützt dagegen das Fracking. Doch erst Anfang dieses Jahres, nachdem sich viele Unternehmen wegen absehbar mangelnder Rentabilität schon wieder verabschiedet haben, gelang bei einer Probebohrung zum ersten mal eine effiziente Förderung.<sup>3</sup>

In Deutschland sind nur wenige Schiefergasvorkommen bekannt, eine umfassende Förderung wie in den USA nicht einmal

theoretisch möglich. Aktuell wird ein Gesetzentwurf diskutiert, der Fracking streng reguliert und es in der Nähe von Trinkwassergebieten komplett untersagt. Das klingt wie eine pragmatische Regelung und ist tatsächlich eine vernünftige Reaktion auf die überdrehte Debatte. Aber den deutschen Ökologen geht es natürlich um's Prinzip: Sie fordern ein Totalverbot und der Fernseh-Professor Harald Lesch spricht ihnen aus der Seele. In seiner Sendung *Frag den Lesch*<sup>4</sup> breitet er zum Fracking einen assoziativen Gedankenschwall aus, der mit Naturwissenschaft nur wenig, aber mit Ressentiments dafür um so mehr gemein hat. Er empört sich, dass »wir« jetzt sogar noch das »Erdinnere« aufbrechen würden. Weiter als ein paar gute Kilometer tief wurde allerdings noch nie gebohrt und das reicht im allgemeinen gerade mal bis in die Erdkruste. Und mit der rhetorisch-theatralischen Selbstanklage des »wir« zielt Lesch kaum verhöhnen auf die USA – haben »wir« in Deutschland doch kaum Schiefergas zu fördern. Dass dort, in den USA, Erdgas neuerdings viel günstiger ist, erwähnt er nur so nebenbei, denn profanen Neid als Motiv würden Deutsche ja ohnehin nie zugeben. Er suggeriert stattdessen, dass die aus *Gasland* bekannte Kontamination einzelner Quellen beim Fracking ständig zu erwarten sei und warnt vor lauter explodierenden Eigenheimen. Und dieser amerikanische »Wahnsinn« hat ihm zufolge seinen tieferen Grund darin, dass »wir« die Erde immer heftiger ausbeuten. Die Ressourcen seien endlich und kostbar, predigt Lesch: »Da hat die Erde sich viel Arbeit mit gemacht« und jetzt »verheizen« wir das einfach, jammert er in die Kamera. Und während er sich in Rage redet, fühlt er sich aus tiefster moralischer Verachtung fürs Fracking in die Schändung der Erde ein:

Gut, ist ein bisschen brutaler die [Methode, J.H.], die will es eben ein bisschen brutaler, die Erde, dann kriegt sie es auch brutaler.<sup>5</sup>

Zuletzt empfiehlt Lesch naseweis »thinking« statt »fracking«. Er schwärmt von den erneuerbaren Energien und kommt dabei auf das Problem, dass sich die meistens aus regenerativen Quellen gewonnene elektrische Form der Energie nicht so leicht zwischenspeichern lässt. Als mögliche Lösung schlägt er das Verfahren »power to gas« vor. Dabei dient der elektrische Strom aus Windkraft, Photovoltaik etc. dazu, Wasser elektrolytisch in seine Bestandteile zu zerlegen. Das dabei gewonnene Wasserstoffgas ist zwar theoretisch ein hocheffizienter Brennstoff, lässt sich aber nur mit großem Aufwand sicher handhaben. Daher wird es dann gerne zum Beispiel mit Kohlenmonoxid zu Methan synthetisiert<sup>6</sup>, also künstlichem Erdgas, das dann ähnlich wie natürliches genutzt werden kann. Wenn Lesch als Argument gegen den Verbrauch der fossilen Gasvorkommen zuerst deren Endlichkeit ins Feld führt und kurz darauf selbst ein Verfahren beschreibt, mit dem solches Gas künstlich hergestellt werden kann, dann ist es bei ihm mit dem »thinking« auch nicht so weit her. Denn die Endlichkeit der natürlichen Vorkommen spricht nicht dagegen, sie solange wie möglich günstig aus dem Boden zu holen, wenn sich Erdgas bei Bedarf auch noch künstlich herstellen lässt<sup>7</sup>. Außer man verleiht natürlichen Lagerstätten im »Erdinneren« eine tiefere Bedeutung.

<sup>4</sup>*Frag den Lesch - Was bedeutet FRACKING (ZDF/HD).*

<sup>5</sup>Ebd.

<sup>6</sup>Die industrielle Synthese enthält mehrere Schritte und kann auch anders verlaufen, aber die Grundidee ist schon seit 1925 als Fischer-Tropsch-Verfahren bekannt.

<sup>7</sup>Und das gilt auch für Erdöl, zu dessen künstlicher Herstellung ähnliche Synthese-Verfahren existieren.

<sup>1</sup>Die über das Land verstreuten Fälle hatten deshalb eine größere Brisanz, weil die Schiefergasförderung auch in dem großen Trinkwassergebiet geplant war, in dem Josh Fox lebt. Deswegen sind aber viele Politiker hellhörig und vorsichtig geworden. Der Film zeigt gegen Ende eine öffentliche Anhörung von Vertretern der Förderindustrie, die unter Druck gerät, weil die pauschalen Unbedenklichkeitserklärungen des Fracking zunehmend unglaubwürdig erscheinen.

<sup>2</sup>Balmer, »Gericht verbietet Fördertechnik«.

<sup>3</sup>*Fracking*.

Der bei Fracking-Gegnern verbreitete Rekurs auf den heidnischen Mutter-Erde-Mythos führt auch zu offen aggressiven Ausfällen. Am Stammtisch 2.0 des Aktionsbündnisses *No Moor Fracking* »für gesundes Wasser und gesunden Menschenverstand in der Diepholzer Moorniederung« visiert ein Klaus Dieter die endgültige Beseitigung des immanenten Widerspruchs zwischen Natur und Technik an und ruft zur Jagd auf Fracking-Anwender:

Das Bergrecht stammt noch aus dem vorletzten Jahrhundert. Zu der Zeit gab es solche Sauereien noch nicht. Das macht man sich jetzt zunutze die Natur, Wasser..... alles zu vergiften. Im Mittelalter hat man mit Brunnenvergiften ganz schnell kurzen Prozess gemacht.<sup>8</sup>

Dämonisierung und Verschiebung betreiben auch seriösere Umweltverbände und vorsichtiger formulierende Anti-Fracking-Initiativen, die aus dem Boden schießen, wo nur der Gedanke an Schiefergasförderung in Deutschland aufkommt. Der BUND warnt in seinen Erklärungen ständig vor »unkalkulierbaren Risiken« und »unkontrollierbaren Wechselwirkungen« und drückt sich mit solchen Allgemeinplätzen um eine angemessene Argumentation. Denn eine Welt in der alle Risiken kalkulierbar und alle Wechselwirkungen kontrollierbar sind, existiert nur als ökologisches Phantasma. Selbst die cleverste Planwirtschaft könnte sie nicht so einrichten. Denn jede Reaktion oder Entwicklung der Natur lässt sich nur aufgrund bisheriger Erfahrungen und theoretischer Überlegungen abschätzen und daher niemals mit Sicherheit vorherbestimmen.

## Regenerative Energiegewinnung

Die Aufregung über das Fracking lenkt aber immerhin von den offenkundigen Schwierigkeiten der deutschen Energiewende ab. Die Ökobewegung hatte die Modernisierung der Energieversorgung zur Entscheidungsschlacht für Deutschland aufgeblasen und gerät nun in einen gewissen Rechtfertigungszwang, weil die massiven Subventionen regenerativer Energie die Stromkosten immer weiter steigen lassen. Die Frackinghysterie lässt auch in Vergessenheit geraten, dass man in Deutschland bisher nur mit den Bohrungen der angeblich so natürlichen Geothermie schlechte Erfahrungen gemacht hat. In der Stadt Staufen im Breisgau etwa wurde 2007 bei Bohrungen für ein kleines Geothermiekraftwerk zuerst eine Schicht Gips und dann Grundwasser angebohrt. Durch diese künstliche Verbindung der beiden Schichten bindet der Gips seitdem ähnlich wie bei der Verarbeitung von Gipsspachtel langsam mit dem Wasser ab. Dabei nimmt die Gipschicht an Volumen zu und hebt den Boden unter Teilen von Staufen an. Das verursacht durch die Verschiebung der Häuserfundamente Risse bis hin zur Einsturzgefahr.<sup>9</sup>

Auch die Häufung von Erdbeben, die Geologen in den USA auf den Einsatz von Fracking in der Nähe tektonischer Spannungsstellen zurückführen<sup>10</sup>, kennt man gerade in Deutschlands Ökoländle Baden-Württemberg und in der Schweiz als Folge geothermischer Projekte.<sup>11</sup> Die Erlaubnis zur Installation von privaten Erdwärmesonden, die ein Zeit lang leicht zu bekommen war, vergeben die Behörden deswegen inzwischen nur noch

<sup>8</sup><https://www.facebook.com/StoppFracking/posts/371456896240329>

<sup>9</sup>Stiftung zur Erhaltung der historischen Altstadt Staufen, *Staufen darf nicht zerbrechen!*

<sup>10</sup>Das Fracking baut also keine tektonischen Spannungen auf, sondern begünstigt deren Lösung in teilweise stärkeren Erdbeben.

<sup>11</sup>Spiegel-Online, »Geothermie«.

vorsichtig und halten sich auch bei großen Geothermieanlagen zurück. Doch die Ökologen möchten nicht wahrhaben, dass auch regenerative Energiegewinnungsmethoden gewisse Risiken bergen und lieber am problemfreien Natürlichkeits-Image festhalten. Dabei kann die regenerative Energiegewinnung meistens nur wesentlich komplizierter funktionieren als die Förderung, der Transport und die anschließende gezielte Verbrennung fossiler Energieträger in konventionellen Kraftwerken. Da regenerative Quellen eine geringere Energiedichte als konventionelle liefern, müssen viele kleinere Einheiten installiert werden. So können nur ganze Windparks und riesige Flächen von Solarmodulen Energie im industriellen Maßstab erzeugen und das erfordert eine Menge Regelungstechnik. Da die so gewonnene Elektrizität von vielen Standorten aus eingespeist werden muss, die meistens auch nicht gerade dort liegen, wo der Strom benötigt wird, sind Modernisierungen und ein Ausbau des gesamten Stromnetzes nötig. Und die oft unregelmäßige Verfügbarkeit von Elektrizität aus erneuerbaren Energiequellen erfordert ihre Umwandlung in lagerbare Formen wie beim erwähnten »power to gas«. Dieser zusätzliche technologische Aufwand beginnt sich schon jetzt zu lohnen, weil moderne Windkraftanlagen sehr effizient Strom erzeugen. Bloß natürlich ist daran ziemlich wenig.

Aber die gute ökologische Technik soll wie natürlich aus Deutschland kommen, was der TV-Ökologe Lesch auch unumwunden herausposaunt:

Wenn wir in Deutschland die Energiewende nicht machen, dann keiner. Ich meine, wir bringen das. Wir haben die Forschungs- und die Ingenieurstradition. Wir haben jetzt bereits eine fantastische Infrastruktur, die wir nicht wirklich viel, sondern nur noch ein bißchen verändern müssen. Dann könnten wir hier in Europa ein Energienetz schaffen, um das uns die anderen beneiden werden. Sie werden hierher kommen und sagen: Mensch, wie habt ihr das gemacht?<sup>12</sup>

Denn Lesch kennt seine Pappenheimer. Die Biodeutschen möchten unbedingt als Umweltmeister in die Geschichte einzugehen. Aber er erinnert sie sogleich daran, dass die Propaganda für die Energiewende sich immer schön auf ein höheres Ziel berufen soll:

Und am Anfang werden wir das noch verkaufen. Und irgendwann wird elektrische Energie, also Premiumenergie, so gut auf der Welt verteilt sein, dass wir sie verschenken können. [...] Dann könnten wir uns um etwas ganz anderes kümmern, als mit Energie Geld zu verdienen. Dann könnten wir uns vielleicht einmal um ein paar wesentliche Dinge in unserem Leben kümmern. [...] Die Energiewende könnte langfristig zu einer viel besseren Welt führen.<sup>13</sup>

Lesch knüpft energetisch an den eigentlich verpönten Gedanken an, dass am deutschen Wesen die Welt genesen solle. Und dabei schwadroniert er von einem Technologievorsprung Deutschlands im Bereich der erneuerbaren Energien, der so überhaupt nie existiert hat. Aktuell besitzt China die größten Kapazitäten für Windenergie, weil das Land ebenfalls stark auf erneuerbare Energien setzt und die Anlagen zum größten Teil selbst produzieren kann. Und dass seit 2013 EU-weit Zölle beim Import chinesischer Solarpanels erhoben werden, spricht auch nicht gerade für europäische Konkurrenzfähigkeit und Marktführerschaft. Die Energiewende lebt nicht von einer unangefochtenen Innovationsfähigkeit, sondern gerade in Deutschland ganz

<sup>12</sup>Leicht redigiert: Lesch, *Bemerkungen zur Energiewende*.

<sup>13</sup>Leicht redigiert: Ebd.

wesentlich von staatlicher Subvention und Protektion. Besonders die vielen kleinen privaten Solaranlagen lohnen nur dank der staatlich garantierten Einspeisevergütung. Auch in den geschmähten USA existieren trotz Fracking-Boom nicht wenige großindustrielle Anlagen zur Produktion regenerativer Energie. Dort fließt aktuell einiges Kapital in diese Industriezweige, die Energie ohne große Subventionen zu Marktpreisen produzieren wollen. Der Ausbau erneuerbarer Energien findet weltweit statt und Biodeutschland führt ihn nur in seiner grünen Fantasie an.

## Ökologisches Denken

Aber auch biodeutsche Ideologie ist kein deutsches Monopol mehr: *Gasland* und die Debatte um den Film zeigen, dass der Ökologismus schon in vielen Industrienationen heimisch geworden ist. Oliver Geden hat den schrägen allgemeinen Anspruch der populären Ökologie schon vor zwanzig Jahren auseinandergenommen. Sie versteht sich als eine

Leit- oder Überwissenschaft, die ihre Untersuchungsgegenstände im Gegensatz zu anderen Naturwissenschaften nicht auf isolierte Objekte reduziere. Man schreibt ihr einen ganzheitlichen Ansatz zu, sie soll in der Lage sein, durch ihre vernetzenden Charakter die angebliche von den »reduktionistischen« Wissenschaften maßgeblich verursachten Umweltprobleme zu lösen.<sup>14</sup>

Und diese Vorstellung schwingt auch beim Slogan »Atom aus, Natur an« mit. Das »Atom« steht als dessen bekannteste Er rungenschaft für den Reduktionismus zu dem das Einfühlen in die ganze »Natur« angeblich eine Alternative wäre. Die populäre Ökologie trägt von Anfang an ein Ressentiment gegen das zersetzende analytische Denken in sich und misstraut der Technik als dessen praktischer Anwendung, weil sie sich nicht zugleich organisch in die Umwelt einfügt. Das Artifizielle an der Technik ist dem ökologischen Bewusstsein zuwider, eben die zielgerichtete Synthese durch den Verstand, die sie immer so offensichtlich von der Natur unterscheidet. Dieses Mißtrauen gesellt sich häufig zu einem allgemeinen Ressentiment gegen bewusste Vermittlungsleistungen überhaupt.

Doch naturwissenschaftlich objektivierte Erfahrung beruht immer auf reduktionistischen Methoden, seien es isolierende Experimente oder wiederholte Beobachtungen spezifischer Phänomene. Und die so gewonnenen Daten lassen sich nur verstehen, wenn sie in idealerweise mathematische formale Theorien passen. Die wiederum können aber nur die Zusammenhänge erklären, die sich ihren notwendigerweise starren formalen Strukturen fügen. Wenn die Ökologie diese prinzipielle Beschränkung der naturwissenschaftlichen Erkenntnis aufheben möchte, indem sie deren Einzelwissenschaften virtuell zu einem komplexen Ganzen amalgamiert, dann weiß sie über das Ganze kaum mehr zu sagen, als dass man es »ganzheitlich« betrachten müsse. Deswegen wird diese Vokabel oft wie ein Siegel auf wissenschaftliche Projekte oder ganze Studiengänge gepappt, die sich irgendwie als ökologisch verstehen. Wenn die Ökologie wirklich wissenschaftlich aktiv wird und nicht bloß ihren uneinlösbaren Anspruch vor sich herträgt, dann beschränkt sie ihre Analysen wie jede Naturwissenschaft auf isolierte Teilbereiche. Sie untersucht zum Beispiel gerne Ökosysteme. In erster Näherung, über

die sie dann allerdings auch selten hinauskommt, beschreibt die Ökologie die Dynamik solcher Systeme bevorzugt durch eine Art Bilanzbuchhaltung, in der alle als wesentlich erachteten Stoffe oder Größen an entscheidenden Knotenpunkten des Austausches eigene Konten bekommen, deren Zu- und Abgänge dann registriert werden. Die Öko-Nomie (vom altgriechischen »Oikos« für Haus und »Nomos« für Gesetz) scheint unmittelbar als Öko-Logie, als Eigenlogik der Natur, verstanden zu werden und nicht als ein mehr oder weniger angemessenes Modell. Das berühmte ökologische Gleichgewicht ist daher kaum mehr, als das als natürlich verbrämte langweilige Ideal einer ausgeglichenen Haushaltsführung.

So lässt sich vielleicht auch verstehen, warum Ökosysteme zu mythologisch aufgeladenen Entitäten avancieren konnten. Sie erscheinen unabhängig von ihrem Inhalt oder ihrer Funktion per se als schützenswert, weil sie den gerade in Krisenzeiten offenkundig unerreichbaren Traum einer gegliückten Tauschgesellschaft repräsentieren: Eine bis in alle Ewigkeit anhaltende Win-Win-Situation für alle Beteiligten. Dass dieses Ideal mit Natur an sich wenig zu tun hat, haben die Hersteller moderner Hard- und Software de facto begriffen. Weil sie allen Kunden nach und nach ihren ganzen Gerätezoos oder umfassende Softwarepakete verkaufen möchten, bewerben sie ihren Warenkorb heutzutage gerne als Ökosystem. Damit kommt der Begriff recht praktisch zu sich selbst. Man kann im Kapitalismus jetzt auch dessen eigenes zum quasi-natürlichen Zusammenhang vergegenständlichtes Harmonieideal als Palette aufeinander abgestimmter digitaler Produkte erwerben. Nachdem selbstverständlich geworden ist, dass Ökobiosilben bei Nahrungsmitteln oder Energielieferanten das Segment für gehobeneren Ansprüche auszeichnen, können so auch IT-Firmen und Elektronikdiscounter von der Sehnsucht nach dem organischen Kapitalismus profitieren. Alle, die immer noch behaupten, dass die Ökologie auf den Widerspruch zwischen Natur und Technik reflektiert und die Welt wenigstens graduell verbessern könnte, lügen sich daher in ihre biologisch abbaubare Stofftasche. Die Öko-Ideologie ist zwar eine Reaktion auf diesen Widerspruch, aber sie versucht ihn auf immer neue Art in einer falschen Identität aufzuheben und dabei gerade nicht bewusst werden zu lassen.

Und dabei liefert auch nicht mehr die berühmte unbarmherzige Natur die abgedroschene Rechtfertigung für's Fressen und Gefressenwerden im Zeitalter der Monopole und Rackets. Denn die moderne Ökologie hat solchen platten Sozialdarwinismus hinter sich gelassen. Die Beschwörung der Naturharmonie soll vielmehr Widersprüche und Konflikte verdrängen, die kaum mehr zu ertragen sind. Alles soll sich einfügen in die, wenn man es mit Freud sagen möchte »ozeanische« Einheit von allem und jedem. »Natur« entwickelt sich so zur Metapher für den Ausstieg nicht nur aus der Atomkraft, sondern aus dem Realitätsprinzip und für eine kollektive Einübung in den Irrationalismus. Deshalb lässt sich Fracking in Biodeutschland nicht als eine mögliche Methode der Energiegewinnung in Erwägung ziehen. Sie gilt als Tabubruch, den der ökologische Aberglaube als einen technischen Missbrauch von Mutter Erde verdammt.

## Literatur

Balmer, Rudolf. »Gericht verbietet Fördertechnik: Fracking? Non, merci!« In: *die tageszeitung* (2013). URL: <http://www.taz.de/!125335/> (siehe S. 2).

<sup>14</sup>Geden, *Rechte Ökologie. Umweltschutz zwischen Emanzipation und Faschismus*, S.11.

*Fracking: Unternehmen fördert in Polen erstmals erfolgreich Schiefergas.* URL: <http://green.wiwo.de/fracking-unternehmen-foerdert-in-polen-erstmals-erfolgreich-schiefergas/> (siehe S. 2).

*Frag den Lesch - Was bedeutet FRACKING (ZDF/HD).* Sep. 2013. URL: [http://www.youtube.com/watch?v=JJj9-dZh\\_f4&feature=youtube\\_gdata\\_player](http://www.youtube.com/watch?v=JJj9-dZh_f4&feature=youtube_gdata_player) (siehe S. 2).

Geden, Oliver. *Rechte Ökologie. Umweltschutz zwischen Emanzipation und Faschismus.* Deutsch. Berlin: Espresso/Elf.Press, Berlin, Feb. 1996 (siehe S. 4).

Lesch, Harald. *Bemerkungen zur Energiewende.* Jan. 2014. URL: [http://www.youtube.com/watch?v=bY3TqsZrybA&feature=youtube\\_gdata\\_player](http://www.youtube.com/watch?v=bY3TqsZrybA&feature=youtube_gdata_player) (siehe S. 3).

Spiegel-Online. »Geothermie: Bohrung verursacht Erdbeben nahe dem Bodensee«. In: *Spiegel Online* (Juli 2013). URL: <http://www.spiegel.de/wissenschaft/technik/geothermie-bohrung-verursacht-erdbeben-nahe-dem-bodensee-a-912284.html> (siehe S. 3).

Stiftung zur Erhaltung der historischen Altstadt Staufen. *Staufen darf nicht zerbrechen!* URL: <http://www.staufenstiftung.de> (siehe S. 3).